

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Wien mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 4.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Nachwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen prompt. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 19.

Wien, Donnerstag den 5. März 1891.

XVI. Jahrgang.

Der Candidat unserer Gegner.

Ein Leugner des dreieinigen Gottes als Candidat der clericalen Partei in der Diöcese Lavant! Herr Dr. Josef Sernec ist zu einem Objecte geworden, an welchem jedermann den Ernst messen kann, mit welchem unsere Slavisch-Clericalen an den Grundsätzen der christkatholischen Glaubenslehre festhalten, wenn diese mit dem slavischen Nationalgefühl in Frage kommt. Es ist — Gott sei's geklagt! — durchaus nöthig, die Wege zu beleuchten, welche die politisierende Geistlichkeit hierzulande wandelt, damit man auch auswärts die richtigen Begriffe davon bekommt, was für Zustände in dem Gebiete des Fürstbischöfs von Marburg herrschen.

Seit einer langen Reihe von Jahren werden die deutschen Katholiken in Schrift und Wort, in den Diöcesanblättern und von den Kanzeln herab als „Brezverci“, als „glaubenslose Liberale“ in Acht und Bann gethan, wird gegen sie ein förmlicher Kreuzzug gepredigt und das ganze Volk gegen die „Feinde des Glaubens“ aufgebracht. Mit einer Schamlosigkeit, die auf christliche Gemüther empörend wirken muß, hat man die Religion ganz in den Dienst der „slavischen Sache“ gestellt und die religiösen Empfindungen des wendischen Volkes mit offenkundiger Absicht auf einen Weg geleitet, der nach einem Kampfluge führt, auf welchem die Deutschen in Untersteiermark erasirt werden sollen. Das ist allgemein bekannt, das weiß jeder, empfindet jeder, verurtheilt jeder, und — das kann nicht ohne Folgen bleiben. Die Rücksichtslosigkeit in der Ausnützung der kirchlichen Macht und des kirchlichen Einflusses zur Befriedigung der slavisch-nationalen Begierden steht durch die Aufstellung der Candidatur Dr. Josef Sernec und die leidenschaftliche Fürsorge, die ihr von der politisierenden Geistlichkeit zutheil wird, im grellsten Lichte da.

Es gibt schwerlich einen Geistlichen in der ganzen Marburger Diöcese, der es nicht weiß,

daß Dr. Josef Sernec Pantheist ist. Aber keine Hand rührt sich, kein Wort ertönt, keine Zeile wird niedergeschrieben, um das geradezu Ungeheuerliche abzuwenden, den Scandal und seine Folgen zu verhüten, daß es hier katholische Geistliche gibt (o, Pressfreiheit!), die es wagen, die Spalten ihrer Blätter zu öffnen und die Kanzeln zu benützen, um im Glanze der Stola den Leugner des christlichen Gottes zu unterstützen, den Erwählten der Deutschen herabzuwürdigen und damit die deutschen Katholiken von Oberburg bis Rann national zu reizen und zu verwunden.

Es ist unmodern, von derlei Dingen zu verhandeln; aber es paßt in die Zeit, es muß gesagt werden. Nicht um die Person des Dr. Sernec, der ohnehin durchfallen wird, handelt es sich; es geht um weit wichtigere Dinge, deren Lösung durch die Verblendung dunkler Würdenträger, durch ihren Haß gegen die Deutschen und durch ihre Ungerechtigkeit ganz in die Nähe gerückt ist. Das bishigen Christenthum, das uns in dem Brausen und Zischen der slavischen Fluth erhalten geblieben ist, wollen wir uns bewahren, wir wollen uns nach Hüttern umsehen, die uns dabei unterstützen.

Und nun zur Person des Dr. Sernec, zum Leugner des dreieinigen Gottes, zum Candidaten der clericalen Partei selber! Man darf von einem Menschen, der das Glück deutscher Erziehung genossen hat, wohl nicht erwarten, daß es roher Schimpf sei, mit dem er leugnet. Herr Dr. Sernec hat lange gezögert, gegen den Vorwurf Stellung zu nehmen, der gegen ihn erhoben wurde. In der „Südsteirischen Post“, dem Organe der slavischen Wähler, die unter katholischer Flagge ihre Streifzüge machen, hat er eine Erklärung abgegeben, so schwach und so lahm, wie er Angeklagte zu verteidigen pflegt, die schuldbeladen vor dem Gerichte stehen. Auch an milderen Umständen fehlt es nicht, und nicht an Kniffen. Dr. Sernec sagt, daß er in seiner Brochüre „Der Materialismus und das Slaventhum“

über das Christenthum gar nichts geschrieben, geschweige denn dasselbe irgendwie angegriffen habe. „Eine Lüge ist es, daß darin die Gottheit geleugnet werde.“ „Ich bin Katholik, erziehe meine Kinder im christlich katholischen Geiste...“ Von dem Herrn Doctor war nicht die Rede. Was Sie mit Ihren Kindern machen, gehört nicht zur Sache, und von Angriffen „auf das Christenthum“ stand nirgends eine Zeile. Von der Gottheit nur war die Sprache, und wenn der clericalen Candidat meint: „Eine Lüge ist es, daß die Gottheit geleugnet wurde,“ so ist das ein kostbarer Satz, der wunderbar zeigt, wie Dr. Sernec politisch und national zu arbeiten pflegt. Die „Gottheit“ hat er wohl nicht geleugnet, aber wie die Gottheit aussieht, um das dreht es sich bei dem clericalen Candidaten. In seiner Brochüre steht Schwarz auf Weiß gedruckt:

„...“ aber beinahe auf der ganzen Erde finden wir den Glauben auf ein verartiges allein geistiges Wesen, die Gottheit, verbreitet. — Dem gegenüber stellen mehrere Philosophen, und wohl nicht mit Unrecht den Satz auf: Weil Gott unendlich, die Materie, die Welt, aber räumlich und zeitlich, ebenfalls unendlich ist, so muß die Gottheit die ganze Natur durchdringen, so muß die Natur ein untrennbarer, organischer Theil des Begriffes Gottheit sein; auf diese Art ist aber auch die Gottheit eine Person, nämlich die organische Vereinheit des unendlichen Geistigen und der unendlichen Materie im ewigen Wesen.“

Vor dreihundert Jahren hätte man einen Mann mit solchen Ansichten auf den Scheiterhaufen gestellt, und wäre es ein Deutscher oder Italiener gewesen, so schlugen darüber noch heute aus der slovenischen Presse Flammen empor. So aber schallen aus den clericalen Blättern himmlische Chöre für den Pantheisten, weil er slavisch gesinnt ist, weil er anno 1891 in der Diöcese Lavant lebt und gegen die Deutschen

„Ego bibamus.“

Feuchtsüßliche Lieder von Anton List.

Ein fideles Büchlein! Wer niemals durstig war, wird durstig, und der ärgste Verächter des braunen Trankes und des sonnengoldglühenden Weines wird bekehrt. Die Einherier, Wuotan an der Spitze, die alten Germanen, die Ritter und Recken, Zecher aus classischer und neuester Zeit, auch Antisemiten, sie alle schlürfen und trinken in immer volleren Zügen, fingen und jubeln dieser besten Gabe der Allmutter Natur zu.

Wuotan, der Asenfürst und ein „Bettstattwächter“, kehrt bei dem Riesen Mimir, dem Besitzer des Weisheitsbrunnens unter der Weltesche Jggdrasil ein:

„Se Mimir, ruff er, gib mir zu schlürfen
Von deinem geistfunkelnden Wein,
Trunkdurstige Gastfreunde dürfen
Niemalen ungestärkt sein.“

Dem brummigen, geizigen Mimir ist sein „Bluthmeth“ nicht feil. Da riskiert Wuotan ein Auge, denn

„Er kann nicht tragen den Durst,
Einäugig in Zukunft zu leben,
Beim Muspel, es ist ihm ganz Wurst.“

Und er trinkt sich den „riesigsten Brand“, so daß Heimball, der Biströnmächter (Brücke zwischen Himmel und Erde) befürchtet, es komme der Weltbrand. Statt dessen

„Kam ein gräßlich Gewitter,
Der Himmel war feuergeaugt —
Es hat Frau Frigga zornbitter
Dem Wuotan Moral gepaukt.“

Ruht nichts. Der Alte brennt des anderen Tages wieder durch und schleicht sich in des Riesen Suttung „Felsenkeller“, benützt die Abwesenheit des Hausherrn, um aus dessen goldenen Faß „Odhörir“ wunderbares Naß zu schlürfen und mit dem holden Töchterlein drei Tage und Nächte wacker zu kosen.

„Und als er über Biströst stob,
Da fluchte Heimball grimm und grob:
Hat der heut wieder einen Brand,
Kam hält die Asenbrücke stand.“
„Odhörirtrunken, liebesbang,
Vor Friggas Thüre Wuotan sang,
Und Frigg, die er noch nie bezwang,
Bezwungen ward durch Skaldensang.“

Wuotan machen es die übrigen Asen nach. Da kehren sie einmal beim Frostriesen Degir ein, und weil die Burg schon leergetrunken,

„Großten da Walhallas Fürsten:
Sollen schimpflich wir verbürsten?“
„Raunte Thr zu Wuotans Sohne:
Donar Du, das war nicht ohne,
Ständ ein Riesenbräuhaus hier . . .
Räumig für ein Meer von Bier.“

Beide raubten auf Wuotans Befehl dem Riesen Hymir seinen Hopfenkessel und brachten ihn in Degirs Haus.

„Degir braut seit jener Zeit,
Den braunen Trank der Urigkeit.“

Ein andermal dat „Rothbart Donar“, dessen Durst nicht eitel Mär, aus einem Horn das Meer leer getrunken.

Daß die alten Deutschen immer noch eins tranken, wem ist das nicht bekannt? Ihnen es gleichzutun, lehren uns Lists urkräftige „Germanenlieder“ nach Tacitus' Recepten. Von allen Ahnengutenden gefällt ihm am besten „der Heiden-durst“, sie ist, Gott sei dank, nicht ganz dahin. Noch gibt es echte Deutsche, die nach edlem Trunk „urgermanisch schnarchen bis an den hellen Tag.“ Und als die Vandalen in die ewige Stadt wallfahren, des Römerroßes stoff und satt, da schlugen sie die Fenster ein,

alle erdenklichen böshaftern Streiche ersinnt und ausführen läßt.

Der Pantheist Dr. Josef Sernec ist der Candidat der clericalen Partei, das steht nun einmal fest, die unumstößliche Thatsache ist da, sie wird die Grundlage für die folgenden Ereignisse sein.

Eine Erklärung Dr. Foregger's.

Wir haben Einsicht in ein Schreiben erhalten, mit welchem der Candidat unserer Partei, Herr Dr. Foregger, unter dem 27. v. Mts. mehrere Anfragen eines Wählers aus unserem Wahlbezirk beantwortet hat. Nachdem dieses Schreiben im gegenwärtigen Augenblicke von großem Interesse ist, so geben wir es wörtlich wieder. Es lautet:

„Euer Wohlgeboren!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihre geschätzten Zeilen vom 25. v. M., welche mir leider bestätigen, daß ein in der Erregung des Wahlkampfes geschriebenes Wort Unheil anzurichten geeignet ist. Ich meine das Schreiben des Herrn Dr. Magg, mit welchem er den Rücktritt von der Candidatur anzeigte und welches von unseren politischen Gegnern jetzt wie es scheint mit Erfolg fructifiziert wird. Ich beile mich darum, Ihre Anfrage zu beantworten, um Ihnen über meine persönliche Haltung vollkommene Gewißheit zu verschaffen.

Ich fuhr allerdings am 15. v. M. zum Parteitag nach Graz, konnte jedoch demselben nur in der ersten halben Stunde beiwohnen und mußte ihn verlassen, bevor irgend ein Beschluß gefaßt worden war. Die einleitenden Worte des Herrn Dr. Schloffer hatten mir die Beruhigung gewährt, daß unter seiner Führung und ohne eine Gegenströmung vom Vertrauensmänner-Collegium das Programm ausgearbeitet und dem Parteitag zur Annahme empfohlen werde. Ich habe dieses Programm zwar nicht unterfertigt, mache jedoch kein Hehl daraus, daß ich in ihm nichts Anstößiges finde. In wirtschaftlicher Hinsicht wird gewiß die gesammte Wählerschaft diesem Programm beipflichten, welches auch dem politischen Fortschritt huldigt, und in nationalen Dingen ist es wol selbstverständlich, daß der Schutz des Deutschthums bei uns in den Vordergrund gestellt wird und daß der Abgeordnete der Deutschen des Unterlandes — um mit den Worten des Wahlausrufes zu sprechen — für sein Wirken im öffentlichen Leben sich zuvörderst das Wohl der Deutschen zum Ziele stecken müsse. Selbst unsere politischen Gegner könnten an dem Programm

„Sie stürzten die Colonnen
Und brüllten laut den Schlachtarbit
Banalisch voller Wonne:
Was oben ist, muß unten stehn!
Germanen haun den Teufel krumm!“

Auch heute zeigt sich dieser „Furor teutonius“, wenn die Germanen zechend beim vollen Fasse liegen; fällt ein schiefes Wort, gleich fliegen die Krügel. Aber nicht bloß die alten Deutschen hatten großen Durst, auch ihre Gegner, die Römer. Die „legio fulminatrix“ des Marc Aurel war „auf Simmerings staubiger Flur“ dem Verschmachten nahe. Es flehte der zorngrimme Imperator zu Jupiter.

„Da ballten sich die Volkengiganten
Am Himmel schwarzdüster und schwer,
Und Jupiter donnert: Verstanden!
Und tränkte das durstige Heer.“

Aus Marc Aurels Jupitertempel wurde ein Bräuhäus, „oafengleich winkt es dem Wanderer“, und „cerevisia schwachatrix“ labt fortan die durstenden Seelen.

Den Göttern und Germanen folgen in „Lieder aus der Wachau“ die Ritter und Fahrenden, deren „Negel“: trinken und minnen uns der Dichter in äußerst wohlklingenden, kurzen Reim-paren vorführt. Er lehrt beim Abt von „Gött-

nichts aussehn, als den ganz akademisch gehaltenen Satz, daß die Sonderstellung Galiziens als sicherstes Mittel zur Erreichung unserer nationalen Selbstständigkeit anzustreben sei.

Wie wenig das Grazer Programm geeignet ist, die Anschauungen auch der gemäßigtesten Deutschen zu verlegen, beweist wol am schlagendsten der Umstand, daß auch Herr von Carneri daselbe acceptiert hat, wie Zeitungsnachrichten melden. Ich mache jedoch kein Hehl daraus, daß ich die Ablehnung des Antrages Magg nicht billige, jedoch lediglich aus taktischen Gründen. Ich bin ein guter Oesterreicher, habe jedoch die Ueberzeugung, daß auch die übrigen Steirer, wie sie in Graz beim Parteitag versammelt waren, gute Oesterreicher sind und sinde es menschlich begreiflich, daß sich manche durch die Zumutung verlegt fühlen, sie müßten erst ihre österreichische Bürgertreue versichern, damit man daran glaube; nichtsdestoweniger hätte man dem Antrage beipflichten müssen, nachdem er einmal gestellt war, schon um der jederzeit bereiten böshaftern Interpretation des gekränkten Ehrgeizes und der politischen Gegner vorzubeugen.

In der That hat sich diese Auslegung auch eingestellt und wird nun von der perfiden Heppresse ausgeschrotet, um uns in unserer Gesinnung zu verbächtigen. Ich für meine Person verwalte mich aber auf das Entschiedenste dagegen, ein „verzagender Oesterreicher“ zu sein; ich bin vielmehr von der Notwendigkeit dieses Oestreiches überzeugt und glaube an seinen kraftvollen Bestand in der Zukunft um so zuversichtlicher, als die Freundschaft mit dem Deutschen Reiche die sicherste Gewähr ist, daß unserem Staatswesen von keinem auswärtigen Feinde ein Leid gethan werden kann und daß auch die Wählerarbeit im Innern erfolglos bleiben wird, weil dem Staatswesen durch die Deutschen glücklicherweise ein festes Fundament gegeben ist.

Daß auf dem Grazer Parteitage von einzelnen Theilmehmern antisemitische Tendenzen verfolgt worden seien, mag ja richtig sein; der Parteitag selbst hat jedoch keinen Beschluß gefaßt, welcher dieselben billigt, und in dem Programm ist kein Wort enthalten, aus welchem auf eine antisemitische Richtung geschlossen werden könnte. Daß ich selbst kein Antisemit bin, ist bekannt. Ich habe es ja bereits vor mehreren Jahren öffentlich erklärt und bin kein Mann, der seine Gesinnungen mit der Strömung des Tages wechselt. In der jetzigen Wahl-Campagne hatte ich keine Gelegenheit, mich darüber aus-

zuweigen, „der Ostmark Escorial“ ein, am hohen „Tyrnstein“ trifft er die gewaltigen, kampfs- und kneiptüchtigen Kuerntinger, und am steilen, weiten „Dürrenstein“ singt Blondel, „der treue Guitarist“, ein lateinisches Klagegedicht, und von innen ruft es:

„Gelobt sei Jesu Christ!
Der Teufel hole Dürrenstein,
Wenns nicht der Blondel ist!“

Die verführerische Nixe von „Aggstein“ lockt den Fahrenden vergebens:

„Solang die Wachau, rebenreich,
Das Leben mir versüßet,
Nach deinem wässerigen Reich
Gar wenig mich gelüftet.“

Die Zechlust beherrscht in der Abtheilung „Culturgeschichtliches“ auch Fromme, Weise, Felden des Altherthums. „Tobias“ geht nach Raphaels Rath „ins angestammte Weinhaus“, um der Schwiegermutter zu entfliehen; „Dycurgos“, der geschiedteste Jurist, hatte auch seinen Kater; „Arion“, der im Italerland die Herzen gerührt und die Weiber verführt, ergötzt sich bei der Ueberfahrt an dem besten calabrischen Wein und mit den schönsten calabrischen Besen. Und „Alciades“, griechisches Muster für classische

ausprechen, weil ich von keiner Seite interpelliert wurde und einem Candidaten doch nicht zugemutet werden kann, sich über alles zu erklären, was er nicht billigt; derselbe hat sein positives Programm zu entwickeln, dies that ich, und daraus, daß ich des Antisemitismus gar nicht erwähnte, ist schon zu entnehmen, daß derselbe in meinem Programm keinen Platz hat. Ich betrachte ihn als ein Symptom des krankhaften Zustandes unserer socialen Verhältnisse und hoffe umso zuversichtlicher, daß derselbe in nicht zu ferner Zeit verschwinden wird, als ja die antisemitische Bewegung eine Gestalt angenommen hat, welche auch dem Minder-Einsichtigen die Gefährlichkeit derselben klarmacht.

Ich hoffe, hiemit Ihre Fragen erschöpfend beantwortet zu haben und ermächtige Sie, von meinem Schreiben jeden Gebrauch zu machen, der Ihnen geeignet erscheint.

Mit dem Ausbruche der vollkommensten Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebenster

Dr. Foregger.“

Der Gyller Gewerbebund

hielt letzten Samstag eine Versammlung ab, deren Hauptzweck der war, mit dem Candidaten unserer Partei für das Reichsrathsmandat die Wünsche der Gewerbetreibenden zu besprechen. Es hatten sich zur Versammlung über vierzig Mitglieder des Gewerbebundes, eine Anzahl von Gemeinderäthen mit dem Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Stiger und Herr Dr. Foregger eingefunden, und das Ergebnis derselben war ein in jeder Hinsicht sehr befriedigendes.

Am Beginne stellte der Obmann, Herr Altziebler, den Candidaten und den Regierungsvertreter Baron Apialtern vor, ließ das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und ertheilte dann Herrn Nieggersperger zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes das Wort. Der letztere hob die Thätigkeit des Gewerbebundes gelegentlich der Landtagswahl und der Wahl für die Handels- und Gewerbekammer hervor, betonte, daß der Gewerbebund in der Arbeiterfrage Stellung genommen, indem er beschlossen habe, daß der erste Mai nicht als Arbeiter-Freiertag anzuerkennen sei, berührte das an den Gemeinderath gerichtete, jedoch unerledigt gebliebene Gesuch um Freigebung des Badeplatzes oberhalb des Pallos'schen Bades, erwähnte des an den Gemeinderath gestellten Ansuchens um Einschränkung des Hausierhandels und bemerkte endlich, daß die Gewerbetreibenden beschlossen haben, bei der Wahl für den Reichsrath nur demjenigen Candidaten ihre Stimmen zu geben,

Ulkerei, macht mit seinen akademischen Freunden nach altem Brauche

„Der Mutter Kantippe
Die gräulichste Kagenmusik,
Herr Sokrates selber schlug bröhnend
Den Tact mit seltenem Glück.“

Da rauschte etwas nieder, und gräßlich scholl es: „Eheu!“ Doch nicht genug daran.

„Sie läuteten manchen Hausmeister
Mit griechischen Flößen zum Thor,
Verschlugen den schönsten Philistern
Die Fenster im graufigen Chor,
Verschleppten Schilder und Wappen
Trog Röter und Polypei
Und hieben in Straßen und Gassen
Hermesäulen entzwei.“

„Misenus“, nach Vergil „der erste Stadstompeter“, der die Tagreveille, den Angriff, den Zapfenstreich, manch Ständchen süß und fein trompete, auch Arneas, seinen Herrn, in Didos Herz hineinblies, Misenus, dieser Mustermusikus, der mancher modernen Vereinskapelle alle Ehre gemacht hätte, war, wie's leider schon stellenweise vorkommt, auch Meister im Trinken und fand — ein Opfer seines antiken Durstes — ein kühles, feuchtes Grab. Drumm

welcher sich bereit erklärt, für die auf dem vierten österreichischen Gewerbetage aufgestellten Forderungen des Gewerbestandes einzutreten. Herr Wratzko erstattete sodann den Cassabericht, welchem zu entnehmen war, daß die Einnahmen des Gewerbebundes rund 105 fl., und die Ausgaben rund 58 fl. betrugen, worauf die Herren Maske und Trafenig zu Revisoren gewählt wurden.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung übergehend, ergriff Herr Altziebler das Wort, um die wichtigsten Wünsche der Gewerbetreibenden zu besprechen. Seinen mit zahlreichen Beispielen illustrierten Ausführungen wurde mit größter Aufmerksamkeit gefolgt und sie erfreuten sich allgemeinen Beifalles. Redner besprach den Befähigungs-Nachweis und die Uebelstände, welche sich hinsichtlich der betreffenden Bestimmung insbesondere bei dem Fabrikwesen ergeben, wo sich ein förmliches Strohmannenglied herausgebildet habe, dann die Nothwendigkeit der Abschaffung des Hausierwesens und der Wanderlager, die ja doch nur Ausschußwaren ausbieten und das Geld der Parteien fort-schleppen, ferner die Forderung, daß den Genossenschaften bezüglich der Ertheilung von Concessionen ein gewisser Einfluß eingeräumt werde, weil dies das einzige Mittel sei, um dem Schwindel und anderen Ungehörigkeiten vorzubeugen, zu deren seltsamsten wohl die That-sache gehöre, daß ein und dieselbe Person in dem einen Bezirk als Lehrling, in einem zweiten als Gehilfe angemeldet und in einem dritten Bezirke als Unternehmer thätig sei, u. s. w. Herr Altziebler schloß seine Rede mit der Bitte an Herrn Dr. Foregger, im Reichsrathe die Wünsche der Gewerbetreibenden möglichst zu berücksichtigen.

Herr Koroschek verlas sodann die Wünsche des Gewerbestandes. Es befanden sich darunter: die Erweiterung der Autonomie der Genossenschaften; die Ausdehnung der Pflicht, die Befähigung nachzuweisen, auch auf die Fabrikanten handwerksmäßiger Erzeugnisse und auf Handeltreibende; die Ermöglichung der Einflußnahme seitens der Genossenschaften auf die Ertheilung von Gewerben und der Intervention bei Erhebungen wegen Gewerbestörungen; die Einführung der praktischen Meisterprüfung; die Ertheilung des Meisterrechtes erst nach acht-jähriger Verwendung im Gewerbe; das Recursrecht der Genossenschaften; die Aufstellung der Gewerbe-Normalien; die Fassung der §§ 37, 38, 39, 40, 42 und 44 des Gewerbegesetzes im Sinne der Beschlüsse des vierten Gewerbetages; die Beseitigung des Agenten- und Ausverkaufswesens; die Festsetzung der Anzahl Lehrlinge zur Zahl der vollentlohnerten Arbeiter in den einzelnen Betrieben; die Aufhebung des Hausierhandels; die Beseitigung oder doch Einschränkung der Straßensarbeit, u. s. w.

„Gehe, wenn bekneipt du bist,
Auf sich'ren Pfaden hin,
Sonst liegtst du, eh du dich versiehst,
In einem Lämpel drin.“

Und der ehrsame Collega des Misenus, der kernkundige Steuermann „Palinurus“, „der in Karthago, eh er schied, der Schulden schwerste zahlte,“ während die übrigen Trojaner schnöb austniffen, hat, als er an seiner „Schnapsphiole Rand“ endlich wahrgenommen, daß für die Sterblichen bereits die Mitternacht gekommen, allmählig eingenickt.

„Halb schob es ihn, halb sank er hin,
Halb zog ihn seine Rüstung.
Und plötzlich machte Palinurus einen Rutscher —
Und es war futsch die Bier der Meereskutscher.“

Gar anziehend ist für den „landsfahrigen Durschen“, für den „deutschdurstenden Bacchanten“ „Italien“; da gibts genug zu kosten und zu losen. In „Venezia“ schon umfaßt er das volle Römerglas mit frommer Inbrunst. „Wer nicht von diesem Weine trinkt, der kann nicht selig werden.“ Auf der Piazzetta sitzt der alte Dummer, beim Weine recht fein still, sonnt sich und meditiert, wie Sct. Theodor auf seinem Krotobil.“ Zu „Florenz“ nähert er sich ehrfurchtsvoll den alten Meistern auf „feuchtsfröhlicher

Dr. Foregger

begann mit der Mittheilung, daß er dem Obmann des Gewerbebundes bereits ein Schriftstück übergeben habe, in welchem er seine Ansichten bezüglich jedes dieser Wünsche niedergelegt. Es handle sich hauptsächlich darum, in welchem Geiste und in welcher Richtung ein Abgeordneter die Interessen des Gewerbestandes im Allgemeinen wahrnehme. Redner sei vor Allem ein deutscher Abgeordneter gewesen, und er werde es, wenn neuerdings gewählt, wieder sein. Wenn er diesen allgemeinen Satz ausspreche, so habe dies für das Gewerbe eine besondere Bedeutung, insoferne nämlich, als das Gewerbe gerade im deutschen Volke zur höchsten Entwicklung gelangt sei: das Gewerbe sei deutsch organisiert, und die Kraft des deutschen Volkes ruhe vornehmlich in den breiten Schichten des Mittelstandes, im Gegensatz zu anderen Nationen, insbesondere auch zum englischen Volke, welches des Mittelstandes völlig entbehre. Es sei die Pflicht des deutschen Abgeordneten, für die Erhaltung des Mittelstandes einzutreten, u. z. sowohl des bürgerlichen, als auch des gewerblichen, es sei dies eine patriotische Pflicht. Durch den Manchester-Liberalismus werde der Mittelstand allerdings nicht gestärkt, denn dieser Liberalismus war es ja, der die heutigen Zustände geschaffen. Redner sei in jeder anderen Beziehung für den Liberalismus und freisinnig, in wirtschaftlicher Hinsicht aber sei er conservativ. Wer den Zweck erreichen wolle, müsse auch die Mittel gutheissen. Der Zweck sei die Erhaltung des Mittelstandes, und unter den Mitteln, die diesem Zwecke dienen sollen, rangiere in erster Linie die vernünftige Ausgestaltung der Gewerbe-Gesetzgebung. Man habe vor acht Jahren, als man an die Abänderung des Gewerbe-gesetzes gieng, wohl die verderblichen Folgen der freien Concurrenz erkannt, sei jedoch in der Bekämpfung derselben auf halbem Wege stehen geblieben. Insbesondere sei der Befähigungs-Nachweis eine durchaus verfehlte Maßregel, wenn die Pflicht, diesen Nachweis zu erbringen, nicht auch auf die Fabrikanten ausgedehnt werde, wobei jedoch bemerkt werden müsse, daß es allerdings Artikel gibt, für welche die Erbringung des Befähigungs-Nachweises unmöglich sei. Auch die Hausindustrie müsse geschützt werden, solange sie nicht bloß den Deckmantel abgebe für die fabrikmäßige Erzeugung handwerks-mäßiger Artikel. Bezüglich des Genossenschaftswesens sei die Gesetzgebung gleichfalls auf halbem Wege stehengeblieben. Die Genossenschaften müssen größere Selbstständigkeit erhalten, und ein maßgebendes Gutachten abgeben dürfen, man müsse ihnen das Recht der Ingerenz in gewissen Angelegenheiten einräumen und das Recursrecht gegen die Ver-

Spur“; über eine Sitte jedoch muß er sich barbarisch und hart beklagen:

„Es sperren die Wirtschaftsproleten
Um neun Uhr das gastliche Haus
Und werfen sammt Durst und Moneten
Zur nächtlichen Thür Dich hinaus.“

Bei Sena begrüßt er in bacchantischer Begeisterung den Berg, aus dessen dunklen Tiefen das warme Herzblut der Erde quillt: „vino del Chianti.“ Selbstverständlich, der Dursche kann an „Terni“ nicht vorüber; es ruft ihn sofort Vater Tacitus an und fragt über Deutschland unter anderem: „Sage mir: Wird immer noch so ellenhaft getrunken?“

„Ich danke euch Vater Tacitus!
Es herrschen stramme Fürsten,
Noch steht das alte deutsche Reich
Mit seinen alten Dürsten.“

Solches freut den alten Tacitus unmaßen, er läßt sogar den Wanderer in seinem Gaim unter seiner Toga schlafen. „Die Nachbarin zu Perugia“ hats dem Studenten angethan, doch auch in „Napoli“ ist er glücklich und in „Sorrento“ hängt ihm vor der Heimkehr. Auf „Capri“ plagt ihn in versengender Sonnengluth gewaltiger Durst.

leihung gewerblicher Concessionen zugestehen. Der Gedanke, daß der Gehilfe eine Meisterprüfung abzulegen solle, ehe er Meister werde, sei dem Redner sehr sympathisch, denn er erwecke die Erinnerung an vergangene gute Zeiten, und andererseits böten solche Meisterprüfungen dem Publikum doch einigermaßen die Gewähr, daß es gebiegene Arbeiten erwarten dürfe. Für Streitigkeiten in gewerblichen Angelegenheiten sollten den Richtern Beiräthe aus den Genossenschaften beigegeben werden, weil es von dem Richter nicht verlangt werden könne, daß er in allen gewerblichen Fragen versiert sei. Ferner sollten die Gewerbe streng abgegränzt werden, wobei allerdings in erster Linie die Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen wären, damit nicht etwa die Anomalie vorkomme, daß ein Schlosser zur Reparatur von Telegraphen-Leitungen nicht berechtigt und der Besitzer einer solchen in Oberburg demnach bemüht wäre, sich zur Vornahme einer geringfügigen Ausbesserung den Installateur aus Cilli zu verschreiben. Hinsichtlich des Hausierhandels, der Wanderlager und des Agenten-Unwesens schloß sich Redner den vorzüglichen Ausführungen des Obmannes Altziebler an, und er habe denselben auch nichts hinzuzufügen. In der nächsten Zeit dürften alle diese Fragen acut werden, und aus den gemachten Andeutungen ergebe sich, in welchem Geiste er dieselben behandeln werde. Er werde nicht bahnbrechend vorgehen können, aber daß er die Vorangehenden unterstützen werde, das verspreche er. — Es seien jedoch noch andere Maßregeln durchzuführen, um die herrschenden Zustände zu bessern. Man habe beispielsweise den Mittelstand zugunsten der Arbeiter belastet, und der Gewerbestand habe ein Recht, zu verlangen, daß man jetzt auch an ihn denke. Es müsse durch eine gründliche Reform der Steuern der Mittelstand ausgiebig entlastet, außerdem müssen aber auch positive Maßregeln ergriffen werden. Daß das freiwillige Genossenschaftswesen noch so wenig entwickelt sei, daran tragen hauptsächlich die nationalen Kämpfe die Schuld; es sei zu hoffen, daß auch in dieser Richtung eine Besserung, eine geistige Entlastung platzgreifen und daß wir unsere Aufmerksamkeit anderen Dingen werden zuwenden können. Redner fragt, wann und wo ein slavischer Abgeordneter für den Gewerbestand je das Geringste gethan. Die nationalen Aspirationen lassen die slavischen Volksvertreter die wichtigsten materiellen Fragen übersehen. Das beste Mittel, den Gewerbestand zu heben, werde im allgemeinen Aufschwung, in der Schaffung von Arbeit zu suchen sein. Im keiserlichen Unterlande stehen schon für die nächste Zeit größere Unternehmungen bevor, und ohne Zweifel werden dieselben auf die schöne Sannstadt wohlthuend zurückwirken, Cilli werde in derselben Weise emporblühen wie bisher und

„Senge, Du Sonne, — Leuchtet, ihr Mauern,
Schlummert, ihr Bäume, — Tunket, ihr Wellen,
Reihe, du Erde, — Dampfe, du Meer!
Ich trinke.“

Der Abschied von Italien wird einem jedoch in „Abend auf Capri“ „Resignation“ und „Abschied von Capri“ nicht besonders schwer gemacht.

Mit allen diesen Gefängen wollen die „Semitica“ nicht recht harmonieren. Was soll auch eine diebische Judith bei „Holofernes“, der Fluch „Putiphar“ auf Hebräermäntel, der „ungewaschene Schwarm der Hebräer“ im rothen Meer, der ausfahige „Ozias“, „der alte Elezar“, welcher „die Schweinsfüß nicht zusammenreisse n will“, das Anathema über den Schnaps als „Höllentrant“ der Juden u. A. neben Wuotan, Frigg, Donar und all den anderen honorigen altpoetischen Zechern? Uns will bedünken, daß das Büchlein ohne diesen Knoblauchdunst verdaulicher wäre. Ja, der „§ 11,“ das ist was anderes! Da finden wir wieder die alten Quaden

„Am linken Isterstrand,
Sie saßen gern im Rassen
Mit ehlem Bierverstand.
Sie trankten braunes Bier
Und brieten auf dem Spieße den Urwaldbier.“

dann gewiß auch eine Colonie zufriedener Gewerbetreibenden in sich schließen.

Die Rede Dr. Foregger's wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, über Antrag des Vorsitzenden wurde dem Candidaten der Dank für seine Ausführungen durch Erheben von den Sigen kundgegeben und hierauf die Candidatur Dr. Foregger's einstimmig angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung waren Ergänzungswahlen. Es wurden für die ausgeschiedenen Ausschußmitglieder die Herren Jamschek, Nasto und Schmutz gewählt.

Herr Wratzko stellte hierauf an Herrn Dr. Foregger die Frage, ob es wahr sei, was in einem gegnerischen Blatte zu lesen war, daß er nicht für die Bahn Cilli-Wöllan gewesen sei.

Dr. Foregger erwiderte, es sei nicht seine Gewohnheit, Pflanz zu machen; aber nachdem er darum gefragt werde, so müsse er doch feststellen, daß er schon im Jahre 1875 für diese Bahnlinie gewirkt habe, und daß damals auf sein Betreiben eine Vorlage im Reichsrathe eingebracht wurde, welche den Bau der Bahnlinie Cilli-Unterdrauburg auf Kosten des Staates in Aussicht nahm. Daß die Vorlage abgelehnt wurde, sei dadurch zu erklären, daß bezüglich der zu wählenden Trasse keine Einigkeit bestand. Er habe die Angelegenheit seither nie aus dem Auge verloren und sei noch bei den Concessions-Verhandlungen im Handelsministerium Herrn v. Lapp zur Seite gestanden. Unbegreiflich sei es ihm, wie sich andere Leute in dieser Angelegenheit können Verdienste nachrühmen lassen, welche sie ganz und gar nicht besitzen.

Herr Benesch forderte seine Genossen in einer kühnen Ansprache auf, vollständig zur Wahl zu kommen. Cilli soll im Reichsrathe durch einen Cillier vertreten sein, durch einen Deutschen und guten Oesterreicher, nicht jedoch etwa durch einen Mann, der nach Rußland schielt.

Herr Dr. Foregger entgegnete, das anheimelnde deutsche Wesen sei die Stärke Cilli's, und wenn dieses Bollwerk falle, dann allerdings bliebe den Gewerbetreibenden nichts übrig als zuzusperren und auszuwandern. Was die russischen Sympathien der Gegner anbelangt, so habe er dieselben schon in seiner Jugend auf den Schulbänken des Cillier Gymnasiums wahrgenommen. Bezüglich seiner eigenen Person werde man wohl noch öfter in gegnerischen Blättern Verdächtigungen und Verleumdungen zu lesen bekommen; sie seien ihm zu niedrig, als daß er sich gegen dieselben wehren sollte. Wenn er so wäre, wie ihn die Pervakenblätter schildern, so würde er in Wien von den deutschen Steirern gewiß nicht dreimal zum Obmann gewählt worden. Redner schloß mit einem Hoch auf Cilli, dessen Zukunft auf dem Gedeihen des Gewerbebestandes beruhe.

Herr Jerebitschnigg stellte den Antrag, an den Gemeinderath das Ansuchen zu richten, daß bei communalen Arbeiten in erster Linie die Gewerbetreibenden von Cilli berücksichtigt werden mögen. Der Antrag wurde von

Bei ihnen lehrte gern der hl. Severin ein „mit einem Vogel Nebenthan.“ Auch brachte er den Germanen die zehn Gebote und dazu den „§ 11“: „S' wird immer fortgeschossen — im heiligen römischen Reich.“ Die Hymne auf die Dreieit, „Cerevisius, Bacchus und Gambrianus“ ist recht gelungen, nicht minder die „Bierphilosophie.“ Daneben heimelt an die „feuchte Andacht“ zum säuerlich süßen Mailberger, von wo aus der durstige Sanger als Büsser dereinst die Himmelfahrt antreten will. Ja, der Wein macht unsern antisemitischen Dichter wieder liberal: „Ob Türke du, ob Heide, Buddhist oder Christ: Der ist nicht werth des Weines, der ihn mit Wasser mischt.“ Das Unangenehme bei so trinkfelliger Lebensweise ist, daß das Moos häufig ausgeht und der Wirt dann das ganze Sündenregister an der Thüre verewigt. Doch den Burschen kümmert endlich auch das nichts:

„Die Schulden bezahle ich nicht,
Sie dauern perennius aere,
Mich zwingt nur das jüngste Gericht.“

Den Schluß dieser fruchtfröhlichen Lieder bildet „Naturwissenschaftliches.“ Welche Triumphe

Herr Bacchiaffo unterstützt und hierauf einstimmig angenommen.

Herr Stiger dankte dem Vorsitzenden für die an den Gemeinderath ergangene Einladung zur Versammlung und sprach den Wunsch aus, daß dieses Vorgehen wiederholt werden möge, damit man gemeinsam zum Wohle der Stadt wirken könne. Die Worte des Redners fanden allgemeine Zustimmung und Herr Altziebler brachte dieselbe zum Ausdruck, indem er den geäußerten Wunsch zu erfüllen versprach.

Rundschau.

[Die Wahlen für den Reichsrath] wurden am Montag und Dienstag fortgesetzt; am Montag wählten die Landgemeinden Niederösterreichs, Böhmens, Mährens, Salzburgs, der Bukowina, die Städte Oberösterreichs und der zweite und dritte Wahlkörper von Triest; am Dienstag wählten die Landgemeinden von Schlesien und von Krain. In Niederösterreich, wo von den acht Mandaten der Landgemeinden bisher vier in den Händen der Clericalen und vier in jenen der Deutschliberalen waren, haben die letzteren alle ihre Mandate, die Clericalen eines an die Antisemiten abgeben müssen. In Böhmen haben die Deutschliberalen die Einigkeit abermals bewährt, welche die letzten Landtagswahlen so glänzend ausfallen ließ, sie haben jetzt aus den Landgemeinden zwölf Mandate, also um eines mehr als früher, da der berüchtigte Heinrich der Vertretung des Bezirkes Leitomischl enthoben wurde. Dagegen sind die Altschechen aufs Haupt geschlagen worden, denn es wurden ihnen von den Jungtschechen nicht weniger als vierzehn Mandate abgenommen, so daß die letzteren die Landgemeinden vollständig erobert haben. Wenn die noch ausstehenden Wahlen ähnliche Resultate ergeben sollten, wie die bereits vollzogenen, so werden sich dieselben zu einer vernichtenden Kritik der Tschechen Politik zuspitzen, welche überall die extremsten Parteien in die Höhe kommen ließ. Welch tiefen Eindruck der Ausfall der Wahlen besonders in clericalen Kreisen gemacht hat, zeigt der heutige Zeitartikelf des „Grazzer Volksbl.“, der in den Worten gipfelt: „Gebrochen liegt das Altschechentum am Boden, die bisherige Majorität ist zersprengt — das ist das Unglück des 2. März.“ — In Mähren haben die Wahlen der Landgemeinden eine Aenderung in dem Verhältnisse der Parteien nicht gebracht, in den oberösterreichischen Städten haben die Deutschliberalen die Mandate aller Bezirke behauptet, in Salzburg wurden aus den Landgemeinden Lienbacher und der clericale Dr. Fuchs gewählt, die Landgemeinden der Bukowina entsendeten zwei Rumänen und einen Ruthenen, Galizien wählte zwanzig Polen und sieben Jungtschechen, und Triest den bisherigen Vertreter Josef Burgstaller Edlen v. Vidischini. Gestern (3.) wählten die Landgemeinden Krains. Aus den Urnen sind hervorgegangen: Klun,

feiert da die Naturwissenschaft! Die Centripetalkraft bewegt uns ins Wirtshaus, dort bleibt man dem Gesetze der Trägheit gemäß sitzen, dann steigt der Wein mittelst der Haarröhrenkraft,

„Und sind die flüssigen Gelber auf flüssigem Wege verlumpt,
„So wird dann hydrodynamisch weiter gepumpt.“
„Der Centrifugalkraft zufolge wirft manchmal der Wirt uns hinaus,
Und nach den Pendelgesetzen schwanke wir langsam nach Haus.“

Unangenehm wirkt dabei das Gesetz der Schwere und die Lehre vom Fall, ebenso die Adhäsion wegen der Polypen, die Reibung erzeugt dann zu große Wärme, und die Herstellung des Gleichgewichtes ist mitunter recht fatal. Das tragische Ende der Verbindung des Cosinus mit seiner Cousine Sinus durch die böse Schwiegermutter Secante, welche ihm manche derbe Langente beibrachte, bis er bei 90 Grad zu Null geworden, schildert ergreifend die „Trigonometrische Ballade.“ Auf immer verliebte, aber nicht heiraten wollende Junggefallen paßt das Lied „Centrum.“ Eine Sie bildet das Centrum,

Hohenwart, Pfeifer, Pousche (statt Gren.) Dr. Ferjančič. Der Gegencandidat des Letzteren, Fürst Windischgrätz, erhielt, trotzdem er seine Wahlbewerbung in letzter Stunde zurückgezogen hatte, doch 48 Stimmen. — Donnerstag wählen die Städte und Märkte. Von Interesse ist nur der Kampf der Anhänger Globocniks mit jenen des Jungslowenen Majaron. Den Letzteren wird unter anderem vorgehalten, daß sie mit dem Versprechen, deutsche Schulen gründen zu wollen, ihren jungslowenischen Candidaten durchzubringen bestrebt seien.

[Die Finanzwirtschaft der verflossenen Majorität des Reichsrathes] wird durch folgende Zahlen deutlich illustriert: Das Finanzgesetz für das Jahr 1879 wurde bekanntlich noch von der liberalen Majorität und Regierung beschlossen. Nach demselben beliefen sich die gesammten Staatsausgaben auf 471,163,650 fl., die Gesamteinnahmen auf 392,565,144 fl., so daß ein Abgang von 78,598,506 fl. resultierte. Die enorme Höhe dieses Abganges erklärt sich aus den Kosten, welche der bekanntlich gegen den Willen der deutschen Linken unternommene Krieg in Bosnien und der Herzegowina in der Höhe von über 50 Millionen verschlang. Die Zinsen der cisleithanischen Staatsschuld betrugen 1879 in Summa 93,726,144 fl. Vergleichen wir damit das von der clerical-slavischen Majorität des aufgelösten Reichsrathes beschlossene Finanzgesetz pro 1880, so finden wir, daß nach demselben die gesammten Staatsausgaben 546,303,035 fl., die gesammten Einnahmen 548,820,006 Gulden betrugen, wobei sich freilich ein Plus von 2,716,971 fl. ergibt. Die Zinsen der diesseitigen Staatsschuld sind mit 131,649,720 fl. in daselbe eingesetzt. Was folgt daraus? Daß unter der clerical-slavischen Majorität trotz des tiefsten Friedens die Staatsausgaben von 423 Millionen Gulden auf 546 Millionen, also um 123 Millionen, die Staatseinnahmen von 398 Millionen auf 548 1/2 Millionen, also um 150 1/2 Millionen, die Zinsen der Staatsschuld von 93 Millionen auf 131 Millionen, um 38 Millionen gestiegen sind, so daß die Staatsschuld seit 1879 um über 700 Millionen angewachsen ist. Es werden demnach jetzt dem Volke der im Reichsrathe vertretenen Länder jährlich um 150 1/2 Millionen mehr abgenommen, als im Jahre 1879. Betrachten wir die seit 1879 erfolgten Steuererhöhungen, so finden wir, daß z. B. die Gebäudesteuer um mehr als 5 Millionen, die Erwerbssteuer um mehr als 2 Millionen, die Einkommensteuer um mehr als 4 1/2 Millionen, die Zölle um mehr als 13 Millionen, die Branntweinsteuer um mehr als 28 Millionen, die Zuckersteuer um mehr als 2 Millionen und die Stempel und Gebührensteuer um mehr als 3 Millionen gestiegen sind, und daß hierzu außerdem noch die 1879 nicht bestandene Petroleumabgabe mit 4 3/10 Millionen gekommen ist. Alle diese an die Steuerkraft des Volkes schon fast unerschwinglichen An-

welches er als Peripherie umjagt, fortwährend getroffen von ihres schwarzen Auges trefflicherem Radius; Sie ist das Centrum seines Lebens, sein R und π! „Es kommt gar oft zur Liebschaft, zur Heirat aber nie!“ Derbkomisch ist das Trinklied „Der Walfisch“, welcher fürchterlich Magenweh bekommt, weil er „den Juden Jonas verschluckt“. Und in „Ontogenese“ faßt der Sanger seine gesammte fruchtfröhliche Moral zusammen: „Der rechte Mensch soll stets nasse Wege gehn“; denn „alles, was um uns da ist zu Wasser und zu Land, alles, was da läuft und frisst, entstand ja auf nassem Wege aus dem Diluvium“.

Es ist keine Frage, daß Litz's Lieder mit diesem Inhalte das echt Burschikose vollends treffen; auch die Form entspricht zumeist. Leichte Rhythmen, kräftige Ausdrücke, witzige Wendungen — hie und da etwas zu kraftgenialisch und grob geschmiedet — geben der flotten Sache die zugehörige Hülle. Die meisten Lieder fordern unmittelbar zum Gesange heraus und sind eine reiche Fundgrube für humorvolle Componisten. Wir hoffen, dem begabten jungen Dichter bald auch auf ernster Bahn zu begegnen. G.

forderungen stellenden Mehrforderungen wurden mit voller Zustimmung der Majorität bewilligt, die sich leicht brüsten kann, das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt zu haben, aber wohlweislich verschweigt, daß diese Errungenschaft nebenbei auch mit einer dauernden Vermehrung der Staatsschuld von über 700 Mill. Gulden bezahlt werden mußte.

[Die Bildung eines slavischen Clubs im künftigen Reichsrath] wurde während der jetzigen Wahlbewegung in mehreren jungtschechischen Versammlungen, sowie in einigen slavischen Blättern befürwortet. Diese Frage bespricht auch das Organ des Bischofs Strohmayer, der Agramer „Obzor“, der sagt, daß die Deutschen für die Interessen der Slaven nie etwas thun werden; man sehe dies an dem Beispiele des den Slaven am nächsten stehenden deutschösterreichischen Staatsmannes, des Grafen Hohenwart, der als Führer der Rechten die Slaven auf den Weg einer Opportunität verführt habe, bei welcher sie nichts erreicht haben. Die Polen und die Mtschechen würden allerdings einem slavischen Club kaum beitreten; allein die Jungtschechen, Slovenen, Ruthenen, Kroaten und Serben könnten nach der Meinung des Blattes einen starken, geachteten und einflussreichen Club bilden.

[Die Bevölkerung Oesterreichs.] Die letzte Volkszählung ergab, daß die diesseitige Reichshälfte 23,835,261 Bewohner zählt, gegen 22,144,244 im Jahre 1880. Auf die einzelnen Länder vertheilt, ergibt sich folgende Tabelle:

Länder	Anwesende Bevölkerung		Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) 1880—1890 absolut
	1880	1890	
Niederösterreich . . .	2,330,621	2,651,530	+ 320,909
darunter Wien . . .	1,112,025	1,355,255	+ 243,230
Oberösterreich . . .	759,620	783,576	+ 23,956
Salzburg	168,570	173,872	+ 10,302
Steiermark	1,218,597	1,281,023	+ 67,426
Kärnten	348,730	360,443	+ 11,713
Krain	481,243	493,390	+ 17,147
Kriest jammt Gebiet	144,844	157,648	+ 12,804
Böhr-Gradiſca . . .	211,084	219,996	+ 8,912
Italien	292,006	318,209	+ 26,203
Tirol	805,176	812,704	+ 7,528
Bozarlberg	107,373	116,216	+ 8,843
Böhmen	5,560,819	5,837,603	+ 276,784
Mähren	2,153,407	2,272,856	+ 119,449
Schlesien	565,475	602,117	+ 36,642
Gallzien	5,958,907	6,578,364	+ 619,457
Bulowina	571,671	646,607	+ 74,936
Dalmatien	476,101	524,107	+ 48,006
Summe	22,144,244	23,835,261	+ 1,691,017

[Die Verlegung des Primatialsiges von Gran nach Budapest] soll bei der ungarischen Regierung beschlossene Sache und der künftige Primas für dieselbe bereits gewonnen sein.

[Die Verstimmung zwischen Deutschland und Frankreich.] Die Unarten der Pariser gegenüber der Kaiserin Friedrich haben zu einer Retorsion geführt, die nicht nur die Börsen verstimmte, sondern auch bei der Diplomatie ein bedenkliches Schütteln des Kopfes hervorgerufen hat. Wir meinen die Ankündigung des „Reichsanzeigers“, derzufolge Reichskanzler Caprivi den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, ersucht hat, zunächst von jeder Milde rung der praktischen Handhabung des Passzwanges an der deutsch-französischen Grenze abzusehen. Der „Reichsanzeiger“ bringt den bedeutamen Erlaß unmittelbar nach der Mittheilung, daß der Kaiser vor mittags Caprivi besuchte, um dessen Vortrag entgegenzunehmen. Wenn man sich erinnert, daß Statthalter Fürst Hohenlohe erst am 25. d. bei einem Festessen in Straßburg die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen constatirt und die Milde rung des Passzwanges angekündigt hatte: so erscheint die Zurückziehung dieser geplanten Maßnahme als die Antwort auf die Haltung der Franzosen anlässlich des Besuches der Kaiserin Friedrich. Die Antwort ist zu deutlich, als daß man darüber viel Worte verlieren sollte. Dazu kommt die herbe Besprechung der Pariser Vorgänge durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ als Commentar der Ankündigung des „Reichsanzeigers“. Ueberdies versichert die „Nordd.

Allg. Ztg.“ gegenüber den Gerüchten und Combinationen über die Zwecke und Absichten des Besuches der Kaiserin Friedrich in Paris, daß die Reise lediglich in Privatangelegenheiten unternommen wurde, und aus diesem Grunde seien die Botschafter Herbet und Graf Münster auch erst im letzten Augenblicke von der Reise unterrichtet worden. — Das Eine darf wohl als feststehend gelten: Wenn noch Bismarck am Ruder stünde, die deutsche Politik würde eine solche Schlappe nicht erlitten haben.

[Im deutschen Reichstag] hat sich die Debatte über die Unterofficiersprämien unerwarteterweise zu einem politischen Ereignis von großer Bedeutung gestaltet, indem der Reichskanzler Caprivi die gute Gelegenheit benützte, um die Freisinnigen gründlich abzustößen. Die Situation ist dadurch wesentlich geklärt worden.

[Die Lage Italiens] wird von einem reichsdeutschen Blatte als sehr ernst bezeichnet, und zwar sowohl nach innen, wie nach außen. Nach innen entbehre das neue Cabinet einfach jeder parlamentarischen Grundlage, die es auf die Dauer tragen dürfte. Die neue Regierungspartei sei ein durch den Zufall, um nicht zu sagen, durch die Mitschuld an der Katastrophe des 31. Januar entstandenes Sammelsurium von Elementen der äußersten Rechten, wie der äußersten Linken; hiezu trete eine Anzahl sogenannter „Gemäßigter“ und eine kleine Schaar Ricoterinischer Hülfsgruppen, auf die aber keinerlei Verlaß sei. Die neue Mehrheit halte vorerst nur die gemeinsame Furcht vor den Folgen einer Rückkehr Crispi's zusammen. Als bindendes Prinzip habe sie nur die, schon vor ihnen von Crispi proclamirte Politik der Ersparnisse. Schon jetzt beginnen zwischen diesen heterogenen Fractionen die gegenseitigen Plänkelen. Die Grundsätze der äußersten Linken in der inneren Politik seien sattem bekannt. Dagegen wolle die Rechte die Einschränkung der, nach ihrer Meinung viel zu weit ausgedehnten politischen Freiheiten u. Kurz, wo man hinsehe, rechts wie links, Gegensätze, die mit Mühe und Noth wohl für ein paar Monate, aber kaum länger, neutralisirt werden können.

— Nicht anders stehe es hinsichtlich der äußeren Politik. Ein Theil der Rechten, wie Jacini und Bonghi, sei gegen, ein anderer Theil unter Rudini für die Tripelallianz, und die äußerste Linke endlich, diese Hauptstütze des Cabinets, sei geradezu für eine Allianz mit Frankreich. Mit Recht klage daher die Crispi'sche „Miforma“, das von Crispi und der Linken so mühsam aufgerichtete Gebäude der Bündnispolitik stehe in erster Gefahr. Nicht daß Rudini illoyal handeln wolle, allein thatsächlich sei diejenige Partei, die stets mit Energie für die Allianz Italiens mit den Centralmächten einstand, von der Regierung entfernt. Es habe auch gar keinen Werth, nach Außen hin fortwährend zu verheimlichen, daß die neue Regierungspartei vom Standpunkt der Tripel-Allianz aus nicht die Garantien biete, welche die Crispi'sche Majorität geboten habe.

[„Rußland“ rüstet sich] — so schreibt das „N. B. Z.“ — „zum einstigen Kampfe gegen den Westen, nicht nur militärisch, sondern auch politisch, und durch Vorkehrungen nicht nur auf dem Gebiete der auswärtigen, sondern auch auf dem der inneren Politik. Den Truppenansammlungen in Polhynien und Polen und dem Gefühlsbündnisse mit der französischen Republik entsprechen die mit unerhöhrlicher Konsequenz durchgeführten Maßregeln zur Entnationalisierung der Kleinrussen, der Polen, der Balten, der Finländer, entspricht sogar die schroffe Haltung gegen die Juden. Im ganzen Reiche soll das Großrussische herrschen und alle Elemente, welche Gedanken verbreiten könnten, die dem Absolutismus und der Orthodoxie entgegenwirken, sollen zurückgedrängt und scharf bewacht werden. Rußland soll ein Nationalstaat werden wie irgend einer. Daß die Geschichte wiederholt die Unmöglichkeit bewiesen hat, in einem vielsprachigen Reiche eine derartige Umgestaltung durchzuführen, kümmert die Petersburger und Moskauer Politiker wenig; wie Jeder, der aus der Erfahrung Anderer nicht lernen will, bilden auch sie sich ein, daß alle vorangegangenen Fälle auf den

ihrigen nicht passen, daß Niemand die Aufgabe so klug und energisch angefaßt habe, wie sie es zu thun gedächten, daß noch Niemand so viel Macht für ihre Vollendung mitgebracht habe, wie sie. Die Nationalitäten, welche sie vergewaltigen wollen, haben untereinander so wenig Berührungspunkte, daß ein Gesamtzwiststand gegen die Regierung unmöglich scheint, und allerdings wäre er, wenn er versucht würde, erfolglos. Im Blute würde er erstickt werden u. s. w. Nun, den inneren Gewalttaten der russischen Staatsmänner kann Europa mit Ruhe beizohnen, denn während ihrer Dauer wird der Czar sich umsoneniger zu einem Angriffskriege entschließen. Wenn Rußland im Frieden keinen Ausbruch der bedrängten Nationalitäten zu fürchten hat, so würde ihm deren Haß doch im Kriege vererblich werden.

[König Milan] wird zum 7. d. Mts., dem Jahrestage der Erhebung Serbiens zum Königreiche, in Belgrad erwartet.

[In Rumänien] ist das Ministerium Manu abgetreten und ein Cabinet Florescu in Bildung begriffen.

[Zollkrieg zwischen Belgien und Frankreich.] Die Kündigung des belgisch-französischen Handelsvertrags, welcher im Jahre 1892 erlischt, scheint zu einem förmlichen Zollkrieg zwischen Belgien und Frankreich führen zu sollen. Man ist in Brüssel über die Kündigung sehr erbittert und entschlossen, den Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete gegen Frankreich mit größter Thakraft aufzunehmen. Die belgische Regierung hat diesertage eine vertrauliche Note nach Paris gerichtet, worin der französischen Regierung für den Fall der Nichterneuerung des Handelsvertrages mit einem System von Prohibitiv-Zöllen gegen die wichtigsten französischen Einfuhrartikel gedroht wird. Besonders sollen französische Weine und Seidenwaren getroffen werden. Gleichzeitig will Belgien den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag über das literarische und künstlerische Eigenthum kündigen, wodurch den französischen Theater- und Roman-Schriftstellern ein schwerer Schaden zugesügt würde.

[Der amerikanisch Senat] hat die Einwanderungs-Bill in der vom Repräsentantenhaufe beschlossenen Fassung genehmigt. Das Gesetz verbietet die Einwanderung von Personen, die zur Reise Unterstützung erhielten und von denen anzunehmen sei, daß sie die öffentliche Mildthätigkeit inanspruch nehmen würden; ferner verbietet dasselbe die Einwanderung von Polygamisten.

Locales und Provinciales.

Gili, 4. März.

[Personalnachrichten.] Dem Bezirkshauptmann Friedrich Ritter von Finetti in Windischgraz wurde der Titel und Charakter eines Statthalterei-Rathes, und dem Oberstabsarzt Dr. Franz Stangl, Leiter des Garnisonsspitals in Laibach, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. — Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Dr. Ernst Kramer die Venia docondi für technische Bakteriologie an der Technischen Hochschule in Graz ertheilt.

[Gillier Casinoverein.] Mit dem Programm des am 28. v. Mts. veranstalteten Familienabends hat die Casino-Direction sich den Dank auch jener Mitglieder verdient, die nicht dem Tanze huldigen, der ja das Ende aller Casino-Unterhaltungen sein muß und auch diesmal unsere junge Welt bis 3 Uhr morgens in der animiertesten Stimmung erhielt. Die vorangegangenen musikalisch-declamatorischen Vorträge boten in dem reichen Beifall der Erschienenen den Beweis, daß auf diesem Gebiete in unserem Casino immer ein dankbares Publikum zu finden ist. Nach einer meisterhaft durchgeführten Ouverture der Musikvereins-Kapelle brachte Herr Professor Kurz mit drei launigen Vorträgen, „Es ist Alles nur gred't“ von Grandjean, „des Sultans Gebot“ von Felix Dahn und „Gardinenpredigt“ von Baumbach, die Zuhörerschaft in die heiterste Stimmung. In den darauf vorgetragenen Liedern für Tenor, „Am Meer“

von Schubert, „Träume.“ Studie zu Tristan und Isolde von R. Wagner, und „Frühlingsgruß“ von Sanby, lernten wir in Herrn Wudich, einem Schüler der Frau Marietta von Goppold-Declair, einen vortrefflichen Sänger kennen, der es auch versteht, Rossignols Dichtungen gelungen vorzutragen. Des heimischen Dichters „Moissas“ und „Wie ich zum erstenmal bin auf'n Dampfwogn auf'sessen“ trugen Herrn Wudich reichen Beifall ein. Schade, daß Herr Wudich nicht bei uns bleiben will und sich nach den deutschen Thälern Obersteiermarks sehnt. Besonders hervorzuheben sind auch das von den Herrn Meister, Riedel, Felleisen und Reitter sehr nett vorgetragene Streichquartett von Haydn und der zum Schluß gebrachte Walzer von Hoffmann, „Erinnerungen an Hütteldorf.“ Die jungen Herren bekundeten nicht bloß gute Schulung, sondern sie verstanden es auch, besonders den Walzer, den Herr Landesgerichtsrath Reitter begleitete, so zum Vortrag zu bringen, daß die Füße vieler Tanzlustigen sich heimlich im Sechsschritt zu üben begannen. Die Concertierenden gaben bereites Zeugnis von der Tüchtigkeit ihres Meisters und den Erfolgen der Musikschule des Musikvereins. Wir hoffen, diesem Quartett bei künftigen Gelegenheiten noch öfters zu begegnen.

[Die Cillier Kaufmannschaft] faßte bekanntlich im letzten Frühjahr Beschlüsse bezüglich der Auf- und Zusperrzeit der Geschäfte; es wurden für die Winter- und Sommermonate verschiedene Stunden vereinbart und als Scheidezeit wurden der 1. März und der 1. November festgesetzt. Nach den getroffenen Abmachungen werden die Manufactur-, Kurz-, und Galanteriewarenhandlungen in den Sommermonaten um 7 Uhr früh geöffnet und um 7 Uhr abends geschlossen, für die Specereihandlungen wurden die betreffenden Stunden auf 6 Uhr früh und 7 Uhr abends und für die Samstage und den einem Feiertage vorhergehenden Tage auf 7½ Uhr abends, und für Eisenhändler auf 6½ Uhr früh und 7 Uhr abends fixiert. Weiters wurde vereinbart, daß außer den bereits bestehenden Normatagen auch der Stephanitag, der Ostermontag und der Pfingstmontag als Normatage zu gelten haben.

[Der Familienabend der freiwilligen Feuerwehr,] welcher am letzten Sonntag im Casino abgehalten wurde, hatte sich aus allen Kreisen der Bevölkerung eines zahlreichen Besuches zu erfreuen, was sich bei diesem trefflichen Institute wohl vorhersehen ließ. Es herrschte eine sehr tanzlustige Stimmung, und das Fest nahm erst in den Morgenstunden ein Ende. Während der Raststunde fand mittels Tombola die Verlosung einer Reihe von schönen Gewinnsten statt, welche dem Kneipsäckel des Vereines ein Erkleckliches zuführte und viel Anlaß zur Heiterkeit gab.

[Lamineu.] Infolge des herrschenden Thauwetters löste sich gestern um die Mittagszeit von der Wipota eine Schneelawine ab, welche die Bahn an drei Stellen verschüttete. Das rechtsseitige (sannseitige) Geleise konnte jedoch gleich nach 1 Uhr wieder frei gemacht werden, so daß der Triest-Wiener Mittagsschnellzug in Luffer nur wenige Minuten warten mußte. Die gegen Triest verkehrenden Lastzüge mußten am unrichtigen Geleise bis Luffer fahren. Um 4 Uhr nachmittags waren bereits beide Geleise wieder frei, als ein zweite Lawine folgte, welche wieder beide Geleise verlegte. Trotzdem war das rechtsseitige Geleise bald nach 5 Uhr wieder frei, so daß der Postzug mit wenigen Minuten Verspätung passieren konnte. Um 12 nachts waren wieder beide Geleise fahrbar. Nicht unerwähnt soll es bleiben, daß zur Freimachung der Geleise vom Kreisgerichte 30 Sträflinge beigelegt wurden.

[Zugungen des Vereines „Südmarch“] findet nächsten Samstag in den Sälen der Industriehalle zu Graz ein großes Fest statt. Der heimische Dichter Morre, die Bühnenmitglieder Fröden, Gottinger und Willhain und Herr Auegg, wie auch acht Grazer Gesangsvereine haben in Betracht des nationalen Zweckes ihre Mitwirkung in zuvorkommender Weise zugesagt. Die Kapelle des Inf.-Reg. König der Belgier und die Kapelle des

Bürgercorps besorgen die Musik. Eine Zuglotterie mit 2000 Gewinnsten, darunter vielen schönen und werthvollen, wird veranstaltet. Den Schluß des Festes bildet ein Tanzkränzchen. Das Fest beginnt um halb 8 Uhr abends und endet um 4 Uhr früh. Eintrittspreis an der Casse 1 fl., im Vorverkauf 80 kr.; Familienkarte für 4 Personen 2 fl. 50 kr., Studentenkarte 50 kr. Eintrittskarten und Lose (20 kr.) sind an den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Um das Fest gemüthlich zu gestalten, ist mit Bezug auf die Kleidung kein Zwang vorgeschrieben. — Die Vereinsleitung hat Schritte gethan, daß in Marburg Vermittlungstellen für deutsche Dienstboten errichtet werden. — Die Gründungsfeier der Ortsgruppe Kroisbach-Mariagrün bei Graz ist auf die wärmere Jahreszeit verschoben worden. — Die Satzungen der Ortsgruppen Mahrenberg und Wildon sind genehmigt, jene der Ortsgruppe Rainach sind der Behörde überreicht worden. — Bei der Wahl eines Ersatzmannes für die Vereinsleitung wurde der Herr Gemeinderath Heinrich Wastian gewählt. An jedem Samstag finden in der Gastwirtschaft „Thonet-Hof“ gefellige Zusammenkünfte unter dem Namen Südmarchabend statt. Bei diesen sind alle Mitglieder und Freunde des Vereines herzlich willkommen.

[Aus Lichtenwald] wird uns geschrieben: „Als gelegentlich der vorjährigen Landtagswahl die beiden Jungslaven, Pfarrer Sibal und Notar Werscheh, die Werbetrommel rührten, verstanden sie es, den Leuten einzureden, daß die Deutschen im allgünstigsten Falle mit einem Duzend Stimmen Sieger bleiben könnten. Die erdrückende Mehrheit von 300 machte jedoch die kluge Berechnungskunst dieser Volksführer zunichte und ihr Fähnlein um eine Erfahrung reicher. Seit überhaupt der hier eingewanderte Notar die Gemeinde mit widerspänstigem Geiste versucht hat, hat jeder Bauer tagtäglich ein Huhn im Topfe bei nur 33% Umlagen, und nicht lange wird es dauern, so werden auf den Bäumen auch Specktnöhl wachsen, denn der Pfarrer ist Obmann der landwirtschaftlichen Filiale geworden. Ob sich die Lichtenwalder auch diesmal das müßige Vergnügen gönnen werden, sich von den beiden genannten Herren an der Nase zur Wahl führen zu lassen, ist fraglich; wir rathen jedoch entschieden ab, eine Musikbande und weiß-blau-rote Papierfahnen bereitzuhalten, — eher vielleicht Trauerfabnen, um der gefallenen Größe Dr. Sernec Beileid zu bezeigen. Der Volksbeglücker Sernec gieng uns gerade noch ab! Er bringt übrigens unsere als die frommsten aller Priester bekannten geistlichen Herren und ihr schleppetragendes Gefolge in tollkoffale Verlegenheit. Dr. Sernec hat nämlich, wie allgemein bekannt ist, in einer Druckschrift die Existenz des einzig wahren dreieinigen Gottes ein wenig angezweifelt, und nun sollen ihm unsere frommen Priester ihre Stimmen geben! Unser Oberlehrer und Organist hat sonst auch immer seiner russophilen, pfarrherrlichen Weltanschauung bei der Wahl Ausdruck gegeben, obwohl er zu einer Zeit in Lichtenwald deutsch unterrichtet hat, als es noch keine windische Fibel gab. Wir sind neugierig, an welchem Schnürl diesmal gezogen werden wird. Ein eingehender Bericht folgt. (um Schluß sei noch hervorgehoben, daß sich in die hiesige Wählerliste Fehler eingeschlichen hatten. Es wurden nämlich nicht nur deutsche Wähler weggelassen, sondern auch Windische ohne Wahlrecht eingereiht. Wir müssen uns gegen solche Ungehörigkeit entschieden verwahren. Wie kommen wir Steuerzahler dazu, das verhältnismäßig hohe Einkommen des Gemeindegeldbesizers mitzugahlen und dafür unser Wahlrecht erst bei der politischen Behörde suchen zu müssen. Wir wollen nicht hoffen, daß auch in der übrigen Amtsführung die gleiche Schlamperie plaggegriffen hat. Bei einer Amtssprache, die kein Mensch versteht, wäre das allerdings möglich.“

[Unser Bericht über die Wählerversammlung in Rainach] ist dahin richtigzustellen, daß Herr Dr. Kautschitsch nicht gesagt hat: „Wir wollen keine Krainer, keine Croaten am allerwenigsten aber Russen,“ sondern: „Wir

wollen keine Krainer, keine Croaten, am allerwenigsten aber Russen werden.“

[Ergebnisse der Volkszählung.] Wie uns berichtet wird, zählte Mann am 31. December v. J. 1057, Drachenburg 785, Windisch-Landsberg 442 Bewohner.

[Postwesen.] Um in Zukunft die Realisierung gefälschter, in den Postverkehr eingeschmuggelter Postanweisungen zu verhüten, wurden die Postämter angewiesen, Postanweisungen, welche posts restante oder in Hotels an unbekannte Personen adressiert sind, nicht auszusahlen, sondern sofort nach dem Einlangen derselben eine Anfrage an das betreffende Aufgabepostamt zu richten, ob die Anweisung dortselbst eingezahlt worden sei. Hievon wird der Adressat, falls er vor dem Einlangen der Rückantwort im Postamt erscheint, verständigt.

[Thierseuchen] herrschen dormalen in Steiermark: Bläschen-Ausschlag in Bösnizhofen des Marburger-Bezirkles; Räude in Verholle des Bezirkles Cilli, Eisenerz des Leobner, Wartschen des Luttenberger, Ober-Rösch des Marburger, Rohitsch und St. Rochus des Pettau und Hörberg des Ranner Bezirkles. Von Rinderpest sind die Länder der diesseitigen Reichshälfte dormalen frei.

[Bezüglich des Schlosses Tanzenberg bei Klagenfurt,] welches, wie wir neulich meldeten, an einen Herrn Gutmannsthal verkauft wurde, geht in Rärnten das unglaubliche Gerücht, der nunmehrige Besitzer wolle einen Theil des Kaufpreises dadurch heraus schlagen, daß er den Dachstuhl, die geschnitzten Zimmerdecken, steinerne Thür- und Fensterstöcke, Säulen u. s. w. stückweis verschachern — und so dieses geschichtliche Baudenkmal zur Ruine machen will. Da wird sich wohl die Commission zur Erhaltung alter Baudenkmäler ins Mittel legen?

Theater, Kunst, Literatur.

Cillier Stadttheater.

Im Cillier Stadttheater gelangt nächsten Freitag mit der ersten Localsängerin des l. Theaters in Preßburg, Fräulein Josefine Weiß, in der Titelrolle, Held's vieractige Posse mit Gesang „Die Näherin“ zur Aufführung.

Buntes.

[Die Kaiserin] begibt sich Mitte dieses Monats auf mehrere Wochen nach Corfu.

[Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie] befindet sich gegenwärtig in Gries bei Bozen.

[Das gefährliche Complot.] Man weiß, daß der heimtückische Nihilismus Dynamitbomben in das unschuldige Gewand von Süßfrüchten, Citronen und Orangen, kleidet. Noch weiter aber hat es die verbrecherische Erfindungskraft der Umstürzler in Buenos Ayres gebracht; die „Frankf. kleine Presse“ meldet von dort: „Das Gerücht von der Entdeckung eines Complots zum Sturze der Regierung bestätigt sich.“

[Wer hat Recht?] An dem Schaufenster eines Fettwarenhändlers liest man: „Feine Butter pro Pf. Mk. 1.—. Wer mehr bezahlt, bestiehlt sich.“ Sein Nachbar, ein Milchhändler, der ebenfalls Butter verkauft und auf den jene Bekanntgabe gemünzt sein soll, schreibt dagegen an die Fenster-scheibe: „Feine Butter per Pf. Mk. 1.20. Wer weniger bezahlt, vergiftet sich.“

[Das Einzige.] „Nun, Herr Hauptmann, wie ist die Regimentvorstellung abgelaufen?“ — „Danke, meine Gnädige, Reg'ment vorzüglich, meine Compagnie beste, Alles famos — nur die Kritik — die Kritik war scheußlich!“

Rohseidene Basikleider fl. 10.50 per

Mode und bessere Qualitäten versendet porto- und postfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Herrngasse Haus Nr. 30 ist eine freundliche, gassenseitige **WOHNUNG** bestehend aus 2 oder 3 Zimmer, Küche, Holzlage und Keller vom 1. Juni an zu vergeben.

Ein gassenseitiges **möbilitätes Zimmer** (w. auch ohne Möbel) ist dortselbst sogleich zu beziehen.

ANZEIGE.

Erlaube mir den geehrten P. T. Damen bekannt zu geben, dass ich in Cilli, Seilergasse 2, einen

Damenkleider - Salon

errichtet habe und empfehle mich bestens zur Anfertigung von Strassen- und Gesellschaftstoiletten, Costümen, Negligés und Matinés nach neuester Wiener Façon.

Meine langjährige Praxis in ersten Wiener Salons ermöglicht es mir, jede Bestellung mit Geschmack und zur vollkommenen Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvoll

Marie Bechtold,

Damenkleidermacherin

CILLI, Seilergasse 2.

Eine gute, solide

Köchin,

die auch wäscht und bügelt, wird sogleich zu einem alleinstehenden, älteren Ehepaar aufs Land nächst Cilli aufgenommen. — Anzufragen: Cilli, Hermannsgasse 6 I. Stock, rechts. 141—c

Herbabny's

Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylins wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen schnell lindert und beseitigt und ausserdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: E. Berbalk, V. Militor, Radkersburg: C. Andrien, Windischfeistritz: F. Link, Windischgrätz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang. 25—20d

Ein paar Zugpferde,

Stuten, braun, sehr verlässlich, sind sogleich, billig verkäuflich. — Anzufragen beim Hausknecht im Gasthof „zum Hirschen“, Cilli, Grazergasse. 140—c

Beachtens: Nebeneinkommen von steter werthes Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen, makellofes Vorleben bedingt, erlangen, welche mit dem Publicum viel in Berührung kommen. Ausgebiente Gendarmen und Unterofficiere bevorzugt. Anfragen unter „G. S. 1891“ Graz, postlagernd. 101—25

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unfrancirt und nur gegen Einlage von fl. 20.—, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia u. Doßling für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für t. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré,

Luche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschstoffe, Reise-Plaids von fl. 4—14 kr.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fetzen die von allen Seiten offeriert werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. ö. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten u. Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nichts übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwindel, wenn Tuchfirmen trotzdem von Resten und Coupons Muster inserieren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begreiflich.

Reste, die nicht convenieren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgeliefert. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Versandt nur per Nachnahme, über fl. 10.— franco.

Korrs. in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. 110—20

Ärztlicher

Rath

wird 99—14

nur noch

bis 30. März

l. J. in der Ordinations-

Anstalt in Cilli, Spar-

casse-Gebäude, erteilt.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes 781—c

Hausmittel.

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.

Dasselbe auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel. In Dosen á 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.

Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler. Postversandt täglich.

Diamantring,

Werth 95 Gulden,

ist um 70 Gulden zu verkaufen.

Zu sehen in der Administration dieses Blattes.

Gegen Husten und Katarrh, insbesondere der Kinder, gegen Hals-, Magen- und Blasenleiden, sowie als hochfeines Tafelwasser ist bestens empfohlen die 122—8

Kärntner Römerquelle.

Zu haben in Cilli bei J. Matieu. Ed. Faninger.

Brunden-Verwaltung P. Köttelach.

Verständigen Männern

im Alter von 25 bis 40 Jahren, unverheiratet, gesund und kräftig, welche der deutschen und auch der slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, ein makellofes Vorleben und geordnete finanzielle Verhältnisse nachweisen können, bietet sich durch Erlangung eines Reise-Postens, dem sie sich ausschliesslich zu widmen hätten, und der mit Gehalt und Nebenbezügen verbunden ist, Gelegenheit — bei entsprechender Verwendbarkeit — eine sichere und dauernde Lebensstellung zu schaffen.

Es mögen sich aber nur solche Personen bewerben, die allen diesen Voraussetzungen entsprechen, Vorliebe für einen Reise-Beruf haben und gewohnt sind, ihnen gestellten Aufgaben mit Ernst, Fleiss und zäher Ausdauer, bei sonstigem tadellosen Verhalten, zu entsprechen.

Eigenhändig deutsch und slovenisch geschriebene Gesuche, denen Zeugnis-Abschriften beigegeben werden müssen, sind unter „11471.“ nach Graz, postlagernd zu richten. 152—10

Zu verkaufen:

- 1 eleganter Phaeton (Lohner'sches Fabrikat),
- 1 „ Einspännerwagen,
- 1 Paar engl. Geisire. —

Anzufragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrlinge

wird sofort aufgenommen in Schleitner's Bäckerei, Cilli, Rathhausgasse. 177—3

Meier-Dienststelle.

Die Gutsverwaltung von Weixelstetten sucht zum nächsten Monatswechsel einen verheirateten, verlässlichen Hubenmeier, welcher die Aufzucht von Rindvieh und Geflügel versteht. 165 2

Meldung in der Kanzlei.

Wohnungen zu vermieten:

Eine Wohnung mit 2 Zimmer, Küche etc., eine mit 4 Zimmer etc. sind sogleich und eine mit 3 Zimmer etc. sammt Gartenbenützung vom 1. April. 126—3

M. Unger, Schweizerhof.

Wie unentbehrlich!!

ein Verlosungsblatt ist, beweisen die tausenden längst gezogene Lose, welche noch unbehoben und der Verjährung ausgesetzt sind. Für 50 fr. werden 1—5 Lose controlirt. Für 1 fl. vls Jahresabonnements versendet überallhin die Administration des im vierten Jahrgange regelmäßig erscheinenden Verlosungs-Anzeigers der „Telegraph“ in Budapest, Waiherstrasse 48. 98—12

Die Gutsverwaltung von Weixelstetten bietet zum Preise von sieben Gulden 166—2

ein Pfauen-Paar aus vorjähriger Brut, Liebhabern zum Kauf.

Wohnung.

Im Hause Nr. 6, Rathausgasse, ist der ganze II. Stock, im ganzen oder getheilt, sogleich zu vermieten. Auskunft erteilt der Hauseigenthümer Herr Franz Kammerer, Grazergasse Nr. 16. 174—2

Samstag, den 7. März

Kadfahrrer-Kränzchen

in den Casino-Sälen.

Dominium Weirlstetten

sucht zum 1. April einen

Kutscher,

welcher junge Knechten richtig einzufahren versteht. 184—1

Für ein fünfjähriges, deutsches Mädchen, gut erzogen, wird ein

Adoptivvater

gesucht. — Auskunft bei Johann Bretscher Gastgeber, Spitalgasse Nr. 3. 183—1

Ein Lehrlinge

wird sofort aufgenommen bei Heinrich Scheuermann, Spenglermeister, Herrngasse in Cilli. 185—1

Frische Füllung 1891

natürlicher Mineralwässer empfiehlt

Droguerie „zum goldenen Kreuz“

des L. Leo Hannak, Magisters der Pharmacie, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 7. 182—1

„Germanenbund“ Geschäft- und Stellenvermittlung-Verband, Wien.

a) Geschäfte.

Gesucht werden: Ein schriftlicher Kaufmann für eine deutschböhmische Gemeinde; der Kauf eines realen, erträgnisgünstigen Betriebes, allenfalls Theilnahme an solchem; ein Kaufmannsgeschäft.

Angetragen: Epamit-Steinbrüche.

b) Stellen.

Gesucht werden: 1 Gemeinde-Ärzt; 1 Constructeur für Waggonbau; 1 Comptoirist mit Kenntnis der ungarischen Sprache; 4 Stellen was immer für einer Art.

Stellung suchen: 1 Instruktor; 1 Vorleser; 1 Forstbeamter; 3 Stenographen; 3 Eintastierer; 2 Commis; 5 Comptoiristen; 2 Schreiber; 3 Geschäftsgänger; 1 Portier; 1 Diener. Zuschriften sind zu richten an Carl Pestl, Rudolfshaus, Vereirgasse 12, woselbst jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr Vormittags auch mündliche Auskünfte erteilt werden.

Warenlager-Veräusserung.

Das auf 3524 fl. 45 kr. inventierte, resp. geschätzte Warenlager der in Concurs gerathenen Anna Bratanič in Laufen, ist per Bausch und Bogen, jedoch nur um oder über den Inventurwerth an Jedermann verkäuflich. Die bezüglichen Offerte sind längstens bis zum 24. März d. J. an den Concursmasse-Verwalter Josef Hren, Kaufmann in Oberburg einzusenden, bei welchem auch das Inventursprotokoll etc. zur Einsicht vorliegt. 180—2

Opernglas

wird zu kaufen gesucht, jedoch nur billig. Anfrage i. d. Exp. d. Blattes.

Grosses Fest

zugunsten des Vereines „Südmark“ in den sämtlichen oberen Räumen der Industriehalle am 7. März 1891

unter freundlicher Mitwirkung der Herren Karl Auegg, Adolf Fröden, Heinrich Göttinger, Karl Morre und Julius Willhain, ferner der Gesangsvereine: „Deutscher akademischer Gesangsverein“, „Eintracht“, „Grazer Männer-Gesangsverein“, „Kaufmännischer Gesangsverein“, „Liederkränz“, „Schubertbund“, „Styria“ und „Typographia“.

Von 1/8 Uhr bis 11 Uhr Musikvorträge der Kapelle des k. k. 27. Inf.-Reg. König der Belgier im Hauptsale und der Kapelle des k. k. priv. Bürgercorps im Parsifalsale.

Um 9 Uhr beginnen die Vorträge der Gesangsvereine.

Von 11 Uhr bis 4 Uhr früh **Tanzkränzchen** im Hauptsale.

Grosse Juxlotterie mit 2000 Gewinnsten. Jeder Losbesitzer muss gewinnen. Ein Los kostet 20 Kreuzer.

Casseeröffnung um 1/7 Uhr. — Anfang des Festes um 1/8 Uhr. — Eintrittspreis an der Casse 1 Gulden, im Vorverkauf 80 Kreuzer. Familienkarten für 4 Personen: 2 Gulden 50 Kreuzer; Studentenkarten: 50 Kreuzer.

Eintrittskarten und Lose für die Juxlotterie sind an den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Die Pferdebahn verkehrt von halb 7 Uhr an bis zum Schluss des Festes. — In Bezug auf die Kleidung ist kein Zwang vorgeschrieben. 179—1

Gesucht.

Für den Betrieb einer Kantine bei einem renommierten Kohlenwerke im Schallthale, ist mit 15. März 1891 die Stelle eines Cantineurs zu besetzen. —

Derfelbe muß verheiratet sein, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig und für gute Küche und Bedienung besorgt sein.

Adresse i. d. Exp. d. Blattes. 187—8

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer jamm's Zugehör mit 1. Juni zu vermieten. — Anfrage Neugasse Nr. 10.

Eine Hausnäherin

wünscht baldigst unterzukommen. 189—2

— Adresse in der Administration d. Bl. —

Complete Garnitur

wenig gebraucht, wegen Raummangel billig zu verkaufen Adresse i. d. Exp. 188—1

33

1 Cassette
50 Briefpapiere, 50 Converts
gutes
weisses Papier
in der
Papier- und Buchhandlung
J. RAKUSCH, CILLI.

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- und Schafwollwaaren

für Frühjahr und Sommerbedarf in billiger, bester und allerfeinster Qualität versendet auch an

zu Fabrikpreisen jedes Maß das

Depot k. k. priv. Tuch- und Schafwollwaarenfabriken

Moritz Schwarz,
Zwittau, nächst Brünn, Mähren.

Für fl. 3.75

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, guter Qualität.

Für fl. 4.25

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bessere Qualität.

Für fl. 6.25

Stoff für einen vollkommenen Herren-Anzug, bester Qualität, neueste, schönste Muster.

Für fl. 8.25

Stoff für einen Herren-Anzug, feinste Qualität, modernste Muster.

Für fl. 12.—

hocheleganten Anzug, modern, feinst.

Für fl. 15.—

Kammgarn-Anzug, hochfein, den größten Anforderungen entsprechend.

Schwarze Waare für Salen-Anzüge, Tuch, Peruvianer oder Dosting, gute, feinste Qualitäten, von fl. 7.50—14.—.

Hochelegante Ueberzieherstoffe, gute Qualitäten, neueste Farben, von fl. 4.50—10.—.

Sommerkammgarn, Wasch- und Leinenstoffe, neue Muster, einen complete Herren-Anzug gebend, per Anzug von fl. 3.— aufwärts.

Nouveautés in Piqué-Gilets, nur neue gewählte Dessins, von fl. —.55 aufwärts.

Sämtliche Tuchsorten für Uniformen, Vereine, wasserdichte Loden und Jagdrockstoffe, Lieferungen für Anstalten, Klöster etc. Alles in bester, haltbarster Qualität, bei billigen Preisen.

Tausende Fabrikreste, Coupons für Anzüge, Ueberzieher, Beinkleider, Damen- und Kinder-garderoben sind stets vorrätig und werden zu äusserst billigen Preisen abgegeben.

Jeder Versuch führt zur dauernden Kundenschaft.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages. Für Nichtpostendes wird der Betrag franco zurück-erstattet, daher jede Ueberzahlung ausgeschlossen.

Für die Herren Schneidermeister reichhaltige, schönste Musterbücher. 111—20